

Der Akt des Grüßens

Kurt E. Becker im Gespräch mit José Ortega y Gasset

KEB: Im Zusammenhang mit dem Behaustsein von uns Menschen haben Sie sich unter anderem mit dem Thema „Grüßen“, dessen „Kultur“ sozusagen, befasst. Was hat es damit auf sich?

Ortega y Gasset: Jeder von uns macht dann und wann Besuch bei einem Bekannten in dessen Haus er weitere, ihm ebenfalls bekannte Personen beisammen finden wird. Es ist gleichgültig, welches der allgemeine Anlass, der Beweggrund zu dieser Zusammenkunft sein mag; genug, dass sie der privaten, nicht der offiziellen Sphäre angehört. Es kann sich um einen simplen Namenstagsbesuch, eine Cocktailparty, einen festlichen Abend im geselligen Kreise handeln, aber auch um eine private Diskussion über irgendein Thema. Zu dieser Zusammenkunft gehe ich aus freiem, eigenem Entschluss, getragen von der Absicht, dort etwas zu tun, das mich persönlich interessiert.

KEB: Worum kann es sich dabei handeln?

Ortega y Gasset: Dieses Etwas kann eine einzelne Handlung, kann aber auch eine ganze, verzwickte Reihe von Handlungen sein. In unserem Zusammenhang ist dies nebensächlich. Beachtet sein will nur, dass all das, was ich dort tun werde, mir selbst eingefallen, meiner eigenen Eingebung entsprungen ist und für mich einen Sinn hat. Und selbst dann, wenn ich etwas tue, das schon andere vor mir getan haben, so werde ich es nun ganz auf meine eigene Rechnung tun, es initiieren oder doch re-initiiieren. Meinem Handeln eignen also die beiden hervorstechendsten und bezeichnendsten Merkmale menschlichen Verhaltens: Es entspringt meinem eigenen Willen, ich bin sein ausschließlicher Initiator, und es ist mir begreiflich, ich verstehe, was ich tue, und weiß, weshalb und wofür ich es tue.

KEB: In Bezug auf den Gruß heißt das konkret was?

Ortega y Gasset: Nun aber kommt das Verblüffende. Wenn ich im Haus meines Freundes den Raum betrete, in dem die Gäste versammelt sind, was tue ich dann als erstes? Was ist meine einleitende Handlung, die ich allen übrigen, gleichsam als Auftakt zur Melodie meines gesamten ferneren Verhaltens, voranstelle? Nun, etwas ziemlich Sonderbares: Ich ertappe mich nämlich dabei, dass ich auf jeden Anwesenden zugehe, seine Hand ergreife, sie drücke, schüttele und dann wieder loslasse. Die Handlung, die ich da ausführe, nennt man den *Gruß*.

KEB: Welche Bedeutung messen Sie dem Gruß zu?

Ortega y Gasset: Bin ich deswegen in dieses Haus gekommen, bin ich gekommen, um den anderen die Hände zu drücken und meine eigene von ihnen drücken und schütteln zu lassen? Nein. Diese Handlung stand sicherlich nicht auf dem Aktionsprogramm, das ich *von mir aus* verwirklichen wollte. Sie ist nicht von mir vorbedacht. Sie interessiert mich nicht. Es liegt mir nichts an ihrer Ausführung. Vielleicht ist sie mir sogar lästig. Sie ist also etwas, das ganz gewiss nicht von mir selbst stammt, wenn auch kein Zweifel besteht, dass ich der Ausführende bin.

KEB: Was aber ist dann der Gruß?

Ortega y Gasset: Das Gesagte ... lässt in aller Klarheit erkennen, dass der Akt des Grüßens weder eine Beziehung zwischen Individuen noch zwischen Menschen darstellt, obgleich wir beide, die wir uns die Hände reichen, Menschen und auch Individuen sind. Ein Jemand, ein Etwas, ein X, der mit keinem von uns beiden, weder mit mir noch dem anderen, identisch ist, sondern uns beide wie eine Hülle umgibt, ist das für den Gruß verantwortliche Subjekt, das Subjekt, das ihn geschaffen hat. Individuelles kann es beim Gruße nur in Gestalt winziger Kleinigkeiten geben, die ich dem allgemeinen Schema anfüge, die aber nicht eigentlich zu ihm zählen, sondern gewissermaßen hineingeschmuggelt werden und darum auch nicht in ihm zutage treten: zum Beispiel der mehr oder minder starke Druck, die Art, wie ich die Hand ergreife, mein besonderer Rhythmus beim Schütteln, Halten und Freigeben; denn es kommt niemals vor, dass wir zwei Hände in völlig gleicher Weise drücken. Aber diese minimale Zutat von Gefühlsmäßigem, Heimlichem, Individuellem gehört gar nicht zum Gruße selbst. Es handelt sich da vielmehr um ein paar verschwindend kleine Verzierungen, die ich dem bereits fertigen Gruße von mir aus hinzufüge. Der Gruß ist die starre, in ihrem Grundschema stets identische, allgemein bekannte und übliche Umgangsform, die darin besteht, dass man die Hand eines anderen ergreift, beliebig stark drückt, einen Augenblick lang schüttelt und dann loslässt.

KEB: Ich danke für dieses Gespräch.

José Ortega y Gasset, geboren 1883 in Madrid, 1955 gestorben ebenda, gehört zu den bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, war geprägt worden nicht zuletzt durch seine Studentenzeit in Deutschland (1906 – 1919) und wurde weltberühmt mit seinem 1931 erschienenen Werk „Der Aufstand der Massen“. Die von Ortega behandelten Themen sind von zeitloser Relevanz.